

Gedanken zum Karsamstag



Liebe Leserinnen und Leser
unseres Gemeindebriefs!

Haben Sie schon einmal über den Karsamstag nachgedacht? Die Passionszeit und Ostern stehen, wie man so schön sagt, praktisch vor der Tür. Deshalb möchte ich heute einen Tag in der Karwoche genauer betrachten, nämlich den Karsamstag. Über diesen Tag möchte ich Ihnen ein paar Gedanken näher bringen.

Die Karwoche mit Gründonnerstag, dem Tag, als Jesus das Abendmahl einsetzte, Karfreitag mit der Kreuzigung und Ostersonntag die Auferstehung Jesu, sind alle so ein eigener Höhepunkt in der Ostergeschichte, aber der Karsamstag? – Grabesruhe, aber ansonsten geschah sichtbar nichts! – Ja, das stimmt. Nichts, und genau auf dieses Nichts möchte ich Ihre Aufmerksamkeit lenken.

Wie war das damals? In den Evangelien lesen wir, Jesus hat sein Leiden, sein Sterben und auch seine Auferstehung seinen Jüngern mehrmals angekündigt. Somit waren die Jünger vorbereitet, aber wie haben dann die Jünger die Geschehnisse um Ostern tatsächlich erlebt? Was geschah nach der Gefangennahme in Gethsemane? Die grausame Kreuzigung ihres Herrn und Meisters hat die Jünger regelrecht geschockt, wie konnte das geschehen? Am Palmsonntag noch der Jubel der Bevölkerung und dann wenige Tage später die Rufe „Kreuzigt ihn“. Mit dem Kreuzestod von Jesus war von heute auf morgen alles aus. Alle Hoffnung dahin, es gab keine Perspektive

GLAUBEN HEISST, BESTÄNDIG DAS FROHE, GLÜCKLICHE, GUTE ZU ERWARTEN.

Sören Kierkegaard

mehr. Die Jünger hatten sich versteckt, verkrochen, sie waren verängstigt. Sind sie jetzt als nächstes dran, wird man sie finden und auch kreuzigen? Jesu Worte waren ihnen dabei wohl völlig verschwunden. Was hatten sie nicht alles mit Jesus hautnah erlebt! Das Neue Testament berichtet von rund 40 Zeichen und Wunder Jesu, Heilungswunder, Sturmstillung, Speisung von Tausenden, Totenerweckungen. Die Jünger erlebten nun aber eine schlimme Mischung aus Angst und großer Enttäuschung, die sie regelrecht gelähmt hat. Alle wunderbaren Erlebnisse mit Jesus, die vielfältigen Bezeugungen seiner Macht waren wie weg-gewischt. Angst um das eigene Leben und eine totale Perspektivlosigkeit, was ihre Zukunft betraf, herrschten vor. Alles aus und vorbei, schlimmer kann es einfach nicht mehr kommen. Einen gnadenlosen Absturz haben die Jünger da erlebt.

Dann der erste Karsamstag, und es geschah einfach nichts! Totenstille, Grabesruhe, große Leere. Gleichzeitig aber auch Sabbat bei den Juden. Wie und ob die Jünger in dieser Situation den Sabbat gefeiert haben, ist nicht überliefert. Was geschieht eigentlich am Sabbat? Der Begriff „Schabbat“ wird oft mit „ruhen“ übersetzt, meint aber vielmehr „innehalten“. Zusammengefasst würde ich sagen, macht sich der fromme Jude am Sabbat die Größe und die Macht seines Gottes bewusst, der die Erde und das Universum erschaffen und sein Volk aus der Knechtschaft der Ägypter befreit hat. Die großen Taten Gottes werden

in Erinnerung gebracht. Deshalb sollten auch wir in Krisenzeiten, wenn alles hoffungslos und leer erscheint, uns bewusst machen, an welchen Gott wir eigentlich glauben. An den Gott, der Himmel und Erde und uns Menschen erschaffen hat, und der vor über 2.000 Jahren durch Jesus, seinen Sohn, am Ostersonntag mit der Auferstehung den Tod überwunden hat und den einzigen Weg für uns Menschen in die Ewigkeit eröffnet hat.

Wir könnten also unsere „Karsamstage“, die Krisenzeiten unseres Lebens, entspannt durchstehen, weil wir um die Auferstehung, den endgültigen Sieg Jesu über den Tod, über alle finsternen Mächte und jegliches Leid wissen. „Dass Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht, sein wird die ganze Welt“. So hat schon Christoph Blumhardt gedichtet (vgl. EG 375).

Aber wie ist die Wirklichkeit? Sehr schnell kann es uns so ergehen wie den Jüngern. Wenn plötzlich schlimme Ereignisse unser Leben erreichen, Sorgen uns rund um die Uhr beschäftigen, lähmen, da sind wir schnell in Gefahr, Gottes Wort, seine Zusagen und Verheißungen komplett zu vergessen. Dazu kommt noch, viele haben es schon erlebt oder erleben es, schlimme Ereignisse können viel länger präsent sein als einen Karsamstag. Was, wenn es also länger, viel länger dauert, dass nichts geschieht, trotz Gebet sich absolut nichts an der ausweglosen Situation ändert. Eine Krankheit sich noch verschlechtert, eine „Hiobsbotschaft“ nach der anderen eintrifft. Was dann? Ich meine, die Zeit zwischen Gebet und Erhörung auszuhalten, gehört dazu, in der Bibel lesen wir öfter von solchen Zeiten. Denn das ist doch der eigentliche Sinn von glauben: An den Zusagen Gottes festzuhalten, deren Erfüllung man noch nicht sieht. Ich wünsche Ihnen jedenfalls den Mut und die Kraft, in Krisenzeiten die Verse von Herbert Sack zu beten, die er 1943 in Stalingrad niedergeschrieben hat:



*Erscheinen meines Gottes Wege mir seltsam, rätselhaft und schwer,
und gehen Wünsche, die ich hege, still unter in der Sorgen Meer:
Will trüb und schwer der Tag verrinnen, der mir nur Schmerz und
Qual gebracht,
dann darf ich mich auf eins besinnen: dass Gott nie einen Fehler macht!*

*Wenn mir zu hoch des Herrn Gedanken, zu tief die Brunnen seiner Huld,
wenn alle Stützen haltlos wanken, die Kraft mir fehlt und die Geduld,
wenn gar mein Blick kein Ziel mehr findet, in banger tränenreicher Nacht
ein Glaubensfünkchen dennoch kündigt: dass Gott nie einen Fehler macht!*

*Wenn über ungelösten Fragen mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,
an Gottes Liebe will verzagen, weil sich der Unverstand erhebt,
dann darf ich all mein müdes Sehnen in Gottes Rechte legen sacht
und leise sprechen unter Tränen: dass Gott nie einen Fehler macht!*

*Drum still mein Herz und lass vergehen, was irdisch und vergänglich heißt,
im Lichte droben wirst du sehen, dass gut die Wege, die Er weist,
Und müsstest du dein Liebstes missen, ja ging's durch kalte, finstre Nacht,
halt fest an diesem selgen Wissen: dass Gott nie einen Fehler macht!*

es grüßt Sie freundlich

Ihr Martin Sommermann